

Nationalsozialismus als Jugendbuchthema

Ein Forschungsprojekt, eine Ausstellung und eine Tagung

Die Tatsache, dass in der deutschen Kinder- und Jugendliteratur nach 1945 der Nationalsozialismus zunächst kaum, dann nur zögerlich zur Sprache kam, entspricht dem Eindruck der Schweizer Kritikerin, die sich seit langem mit Kinderliteratur beschäftigt: Mit Ausnahme der während des Zweiten Weltkriegs verfassten und z. T. vor Kriegsende erschienenen «Kinderodyssee» von Lisa Tetzner, «Die Kinder aus Nr. 67», die in West- und Ostdeutschland zwar früh greifbar wurde, aber bei den Jugendbuchfachkreisen aus gegenläufigen politischen Gründen nicht ankam (auch in der Schweiz galt sie bald einmal als veraltet...), fand die Generation der in den dreissiger und vierziger Jahren geborenen deutschsprachigen Kinder in ihren Lektüren kaum Auskünfte über die NS-Vergangenheit. Was allenfalls vorkam, waren verallgemeinernd die Schrecken des Krieges – Bombardierungen, Flucht, Vertreibung – oder, nach ostdeutscher Sicht, Beispielgeschichten des antifaschistischen Widerstandes, dessen Feind nun durch die kapitalistische Bundesrepublik verkörpert war. Erst in den sechziger Jahren rückt mit Büchern über Judenverfolgung und Holocaust, zunächst vorsichtig, die Schuldfrage ins Licht.

Die unvermeidliche Diskussion über die Zumutbarkeit dieser schwerwiegenden Themen liest sich, von heute aus gesehen, ihrerseits als Zeitzeichen. Die Frage nach den Grenzen des für Kinder Zumutbaren wird in den siebziger Jahren dann bekanntlich generell zur Gretchenfrage, die der Kinderliteratur zu einem zumindest inhaltlichen Entwicklungsschub verhalf. Seither sind Holocaust, Nazi-Verbrechen, gegenwärtig auch der neue Rechtsextremismus jugendliteraturfähig: Themen unter anderen für marktgängige «Problembücher», deren literarische Muster zwischen traditionell und innovativ schwanken.

Was hier grob skizziert wird, ist gegenwärtig differenziert zu sehen in einer Ausstellung für Kinder und Kinderbuchfachleute in Berlin, «Ehe alles Legende wird», und war Thema eines wissenschaftlichen Symposiums an der Humboldt-Universität, wo Rüdiger Steinlein, Lehrstuhlinhaber für Kinder- und Jugendliteratur, ein Forschungsprojekt über die «Darstellung des 3. Reiches im deutschsprachigen Kinder- und Jugendbuch 1945–95» vorantreibt. Die Tagung erwies, wie facettenreich das Thema ist. Kinderbücher erzählen nicht nur, sondern sind Zeitgeschichte. Wie und was wird in welchem Moment – je unterschiedlich in Ost und West – den lesenden Kindern und jungen Leuten, denen ja die besondere pädagogische Aufmerksamkeit, Ängstlichkeit, Hoffnung der Gesellschaft gilt, gesagt respektive verschwiegen? Wie erscheinen «die Nazis», «die Deutschen», die Verfolgten? Zohar Shavit (Universität Tel Aviv) sprach von Konstruktionen historischen Bewusstseins durch Kinderliteratur und zeigte auf, wie konsequent der Hitler-Nazismus in diesen Büchern als Deus ex machina erscheint, der wie ein böser Spuk verschwindet; wie regelmässig der verfolgten jüdischen Familie die Vorteile gehobener Herkunft, dem jüdischen Kind besondere Qualitäten und Begabungen zugeschrieben werden; wie oft also letztlich die «gewöhnlichen Deutschen» die Rolle der Leidtragenden innehaben. (Ähnliche Mechanismen lassen

sich in der Problemliteratur zum Ausländer-Thema beobachten.)

Peter Malina (Wien) beschrieb im Zusammenhang mit Erscheinungsformen des Neonazismus im Grunde Ähnliches: In Jugendbüchern über den «harten» Rechtsextremismus wird die Täterfigur je nachdem mit Zügen des spektakulär Bösen oder des hochsensiblen Verführten ausgestattet und so zum «Opfer» stilisiert; das darin implizit ausgesprochene, distanzierende moralische Urteil deckt die Möglichkeit eines schwebenden, betroffenen Reflektierens über eigene Einstellungen zu, das angesichts des, wie Malina meinte, zumindest in Österreich sich ausbreitenden «weichen» Rechtsextremismus not tate.

Nun lassen sich im kräftigen Schwarzweiss leichter spannende Jugendbücher schreiben als im nachdenklichen Stil. Ist die Fiktion eine Zutat, um jungen Lesenden die Botschaft schmackhaft zu machen – also je diffiziler der Inhalt, um so einfacher das Erzählmuster –, oder wären ihnen neue, ungewohnte, bisher der Erwachsenenliteratur vorbehalten Formen zuzumuten, da sich nur *im und durch* den literarischen Text andere Sichtweisen vermitteln? Die Diskussion (mit Malte

Brücken des Verstehens bauen

Das 6. Afro-Pfingsten-Festival in Winterthur

Seite «Zürcher Kultur»

Dährendorf, Winfried Kaminski, Gina Weinkauff u. a.) war spannend, die Meinungen gingen auseinander. Dass sich junge Menschen für erzählende Literatur zum Thema gewinnen lassen, ging aus verschiedenen Stellungnahmen und Erfahrungsberichten hervor, trotz Skepsis und obwohl die Rezeptionsseite am schwierigsten zu erforschen ist.

Die Buchausstellung «Ehe alles Legende wird» bietet Anregungen für die Praxis. Sie zeigt mit rund 600 Büchern mehr als die Hälfte des Materials, das Steinlein und seine Forschungsgruppe bisher zusammengetragen haben. Übersichtlich präsentiert (und, wo immer möglich, in zusätzlichen Leseexemplaren greifbar), werden die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt in wachsender Zahl erschienenen Titel, ihre variierenden thematischen Schwerpunkte und ihr in Ost- und Westdeutschland je verschiedenes politisches und alltagsgeschichtliches Umfeld anschaulich. Die am Projekt mitbeteiligte «LesArt» (Berliner Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur) und die Kinderbuchwerkstatt der Hochschule für Künste haben die Ausstellung so gestaltet, dass sie auch Kinder und Jugendliche direkt anspricht. Nach Berlin und Hamburg hofft man weitere Stationen zu erreichen; auch eine Übernahme in der Schweiz wäre durchaus sinnvoll.

Anna Katharina Ulrich

Das 167seitige Begleitheft mit einem lesenswerten Essay von Rüdiger Steinlein, grundsätzlichen Gedanken zur Ausstellungsgestaltung von Renate Steinchen sowie Einführungen in die verschiedenen Ausstellungsschwerpunkte samt z. T. annotierten Bibliographien (leider ohne Register) kann zum Preis von DM 10.– plus Versandkosten bestellt werden bei LesArt, Weinmeisterstr. 5, D-10178 Berlin.